

Auftrag Niggli-Mathis (Grüsch) betreffend Zumutbarkeit von Abwehrmassnahmen zur Durchsetzung des Wildfütterungsverbotes

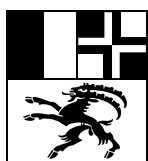
In schneereichen Wintern, wie wir es zurzeit wieder erleben, kommt das Wild zunehmend in die Nähe von Dörfern und Bauernhöfen. Dabei sind Futterreste aus der Nutztierhaltung (auf Misthaufen oder Gründeponien und Siloballen-Lager) der Ersatz für die unter der Schneedecke begrabene Nahrung vor allem für unsere Hirsche. Die hungernden Wildtiere scheuen sich nicht, bis in die Ställe vorzudringen, um am bereitgestellten Futter für die nächste Nutztierfütterung den Hunger zu stillen. In Art. 29a des kantonalen Jagdgesetzes ist aber ein ausdrückliches Fütterungsverbot festgehalten. In Artikel 31 werden die Abwehrmassnahmen festgehalten. Diese werden in der kantonalen Verordnung zum Jagdgesetz ab Artikel 17 genauer umschrieben. Im Artikel 19 der Verordnung wird der Beitragssatz für anrechenbare Kosten auf 20 Prozent bis 60 Prozent beziffert. Dies in Abhängigkeit wie stark der jeweilige Zaun überwiegend oder ausschliesslich der Abwehr von Wild zuzurechnen ist.

Heute werden in der Bündner Landwirtschaft hohe Zäune zum Schutz gegen Wildverbiss aufgestellt. Dies wird aus der Jagdgesetzgebung aber auch aus Gründen der Seuchenbekämpfung (Tuberkulose im benachbarten Ausland, vor allem dem Vorarlberg) abgeleitet. Die Kosten für die Beschaffung des Zaunmaterials betragen bei richtiger Ausführung mehrere tausend Franken pro Landwirtschafts-Betrieb. Die Unterzeichner sind der Ansicht, dass dies das Mass der Zumutbarkeit übersteigt.

Wir beauftragen deshalb die Regierung, die Materialkosten von Schutzzäunen für Futterlager und Deponien von Futterresten auf dem Hofareal in Artikel 18 der Verordnung zum Jagdgesetz aufzunehmen und entsprechend Artikel 19 der Verordnung zu entschädigen. Diese Massnahmen sind rückwirkend auf den 1.1.2017 in Kraft zu setzen. Zu diesem Zeitpunkt wurden auch im öffentlichen Interesse diese Massnahmen aus seuchenpolizeilichen Gründen im Grenzgebiet zu Österreich durchgesetzt.

Chur, 13. Februar 2019

Niggli-Mathis (Grüsch), Crameri, Lamprecht, Berther, Brandenburger, Della Cà, Derungs, Ellemunter, Fasani, Favre Accola, Giacomelli, Gugelmann, Hitz-Rusch, Kasper, Kunz (Fläsch), Loi, Michael (Donat), Müller (Susch), Niggli (Samedan), Salis, Sax, Tanner, Valär, Widmer-Spreiter (Chur), Wieland, Zanetti (Sent), Buchli (Tenna), Collenberg, Jegen, Ulber Daniel



Sitzung vom

16. April 2019

Mitgeteilt den

18. April 2019

Protokoll Nr.

249

Auftrag Niggli-Mathis

betreffend Zumutbarkeit von Abwehrmassnahmen zur Durchsetzung des Wildfütterungsverbots

Antwort der Regierung

Das (aktive und passive) Wildfütterungsverbot in Graubünden wurde anlässlich der Oktobersession 2016 in die kantonale Jagdgesetzgebung aufgenommen und per 1. Mai 2017 in Kraft gesetzt. Beim Wildfütterungsverbot handelt es sich um ein rechtliches Verbot, welches jedermann trifft. So wie Gemeinden und Private sind auch die Landwirte/innen dafür verantwortlich, dass auf ihren Betrieben nicht dagegen verstossen wird. Betreffend die damit zusammenhängenden Zusatzaufgaben und -aufwendungen für die Landwirtschaftsbetriebe wurde in der Session seitens des zuständigen Regierungsmitglieds zusammenfassend ausgeführt, dass die Lagerplätze für Siloballen vor Zugriffen durch Rotwild, insbesondere den Hirsch, geschützt werden müssten, und zwar mit tauglichen Mitteln. Was die Futterreste („Usumata“) angehe, so müssten auch diese vor dem Zugriff durch das Schalenwild geschützt werden. Die nötigen Massnahmen könnten die Landwirte/innen zwar selber bestimmen; sie müssten aber ergriffen werden, und deren Kosten seien gemäss Störerprinzip seitens der Landwirte/innen zu tragen. Im Rahmen der Jagdgesetzgebung von Bund und Kanton werden nur Schäden an Kulturen und Massnahmen zum Schutz derselben entschädigt, nicht aber Vorkehrungen bezüglich geernteter Produkte. An diesem Prinzip soll weiterhin festgehalten werden.

Der Vollzug des Wildfütterungsverbots wird übrigens mit Augenmass vorgenommen. Die Wildhut nimmt illegale Fütterungen mit einem Meldeblatt auf und informiert die betroffenen Personen über das weitere Vorgehen. Das Amt für Jagd und Fischerei (AJF) fordert die fehlbare Person schriftlich auf, die illegale Fütterung zu beheben. Erst nach einer erneuten Kontrolle nach Fristablauf wird eine kostenpflichtige Verfügung in Erwägung gezogen. Bis heute mussten sechs Landwirtschaftsbetriebe schriftlich gemahnt werden. Verfügungen waren noch keine notwendig. Vielmehr konnte seit Einführung des Verbots erfreulicherweise festgestellt werden, dass die

Landwirte/innen bereits viel dazu beigetragen haben, damit die Wildtiere auf den Höfen nicht an das Futter für die Nutztiere gelangen.

Das Amt für Landwirtschaft und Geoinformation (ALG) kontrolliert die Landwirtschaftsbetriebe nicht auf Abwehrmassnahmen betreffend das Fütterungsverbot, da dies nicht der landwirtschaftlichen Kontrolle untersteht. Das Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit (ALT) ist daneben nur zuständig für den Vollzug des tierseuchenrechtlichen Wildfütterungsverbots. Dieses ist klar abzugrenzen von jenem gemäss Jagdgesetz. Der Kantonstierarzt erliess aus Tierseuchengründen am 1. September 2016 für zwei Jahre ein auf die Nordgrenze des Kantons (19 Gemeinden) begrenztes aktives und passives Wildfütterungsverbot. Am 1. September 2018 wurde es um drei Jahre verlängert. Es dient letztlich zur Verhinderung des Eintrags der Tuberkulose (TB) auf heimische Nutztierbestände. Jedermann in diesem Gebiet ist in der Pflicht, Wildfütterungen zu unterlassen und zudem Vorkehrungen zu treffen, damit das Schalenwild nicht an Futter für die Nutztiere, an Futterreste oder an Siedlungsabfälle wie Kompost oder Grünschnitt gelangt. Die Kosten dieser Vorkehrungen bzw. der Abwehrmassnahmen sind aufgrund der Tierseuchengesetzgebung von den Tierhaltenden im Rahmen ihrer Mitwirkungs- und Sorgfaltspflichten zu tragen und können seitens des Kantons nicht entschädigt werden. Der Vollzug dieses tierseuchenrechtlichen Wildfütterungsverbots erfolgt, betreffend Tierseuchenaspekte, durch das ALT in Zusammenarbeit mit dem AJF. Seitens des ALT werden Meldungen über ungenügende oder fehlende Abwehrmassnahmen bei gleichzeitiger Hirschpräsenz verifiziert. Besteht Handlungsbedarf, werden die Tierhaltenden zunächst mündlich aufgefordert, entsprechende Massnahmen zu treffen. Zusätzliche kostenpflichtige verwaltungsrechtliche Massnahmen waren in der Vergangenheit nur in sehr seltenen, schwerwiegenden Fällen oder bei Nichtbefolgen der mündlichen Anordnungen notwendig. Im 2017 und 2018 mussten insgesamt vier kostenpflichtige Verfügungen (zwei Sperren 1. Grades, zwei Aufforderungen zur Ergreifung von Abwehrmassnahmen) erlassen werden.

Aufgrund dieser Ausführungen beantragt die Regierung dem Grossen Rat, den vorliegenden Auftrag abzulehnen.



Namens der Regierung

Der Präsident:

Dr. Jon Domenic Parolini

Der Kanzleidirektor:

Daniel Spadin

Incumbensa Niggli-Mathis (Grüşch) concernent la toleranza da mesiras da defensiun per realisar il scumond da pavar selvaschina

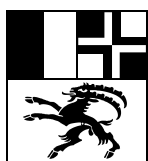
Durant envierns cun blera naiv, sco che nus l'avain ussa puspè, arriva la selvaschina pli e pli en la vischinanza da vitgs e da bains purils. Las restanzas da pavel ord la tegnida d'animals da niz (sin ladimers u deponias verdas e deposits da ballas da silo) substitueschan il nutriment sepulì sut la cuverta da naiv cunzunt per noss tschiervs. Ils animals selvadis fomentads n'han betg tema da s'avanzar fin en las stallas per dustar lur fom cun il pavel preparà per la proxima pavlada dals animals da niz. En l'artitgel 29a da la lescha chantunala da chatscha è dentant fixà in scumond da pavar explicit. En l'artitgel 31 vegnan menziunadas las mesiras da defensiun. Quellas vegnan descrittas pli detagliadamain en l'ordinaziun chantunala tar la lescha da chatscha a partir da l'artitgel 17. En l'artitgel 19 da l'ordinaziun importa la tariffa da contribuziun per custs imputabels 20 pertschient fin 60 pertschient. Quai en dependenza dal fatg, quant ferm che la saiv respectiva sto vegnir attribuida predominantamain u exclusivamain a la defensiun da selvaschina.

En l'agricultura grischuna vegnan plazzadas oz autas saivs per proteger cunter las ruissas da selvaschina. Quai vegn deducì da la legislaziun da chatscha, dentant er per motivs dal cumbat cunter epidemias (tuberculosa en l'exteriur vischin, cunzunt en il Vorarlberg). Ils custs per cumprar las saivs importan – sch'i vegn construì correctamain – plirs millis francs per manaschi agricul. Las sutsegnadras ed ils sutsegnaders èn da l'avis che quai surpassia la dimensiun da la toleranza.

Perquai incumbensain nus la regenza d'integrar en l'artitgel 18 da l'ordinaziun tar la lescha da chatscha ils custs per las saivs che servan a proteger ils deposits da pavel e las deponias da restanzas da pavel sin l'areal dal bain puril, e d'indemnisar quels correspudentamain a l'artitgel 19 da l'ordinaziun. Questas mesiras ston vegnir messas en vigur retroactivamain per il 01-01-2017. Per quest termin èn questas mesiras er vegnidas realisadas en l'interess public e per motivs da la polizia d'epidemias en il territori da cunfin cun l'Austria.

Cuira, ils 13 da favrer 2019

Niggli-Mathis (Grüşch), Crameri, Lamprecht, Berther, Brandenburger, Della Cà, Derungs, Ellemunter, Fasani, Favre Accola, Giacomelli, Gugelmann, Hitz-Rusch, Kasper, Kunz (Fläsch), Loi, Michael (Donat), Müller (Susch), Niggli (Samedan), Salis, Sax, Tanner, Valär, Widmer-Spreiter (Cuira), Wieland, Zanetti (Sent), Buchli (Tenna), Collenberg, Jegen, Ulber Daniel



Sesida dals

16 d'avrigl 2019

Communitgà ils

18 d'avrigl 2019

Protocol nr.

249

Incumbensa Niggli-Mathis

concernent la toleranza da mesiras da defensium per realisar il scumond da pavlar selvaschina

Resposta da la regenza

Il scumond (activ e passiv) da pavlar selvaschina en il Grischun è vegnì integrà en la legislaziun chantunala da chatscha a chaschun da la sessiun d'october 2016 ed è entrà en vigur per il 1. da matg 2017. Il scumond da pavlar selvaschina è in scumond giuridic che pertutga tuts. Tuttina sco vischnancas e persunas privatas èn er puras e purs responsabels ch'i na vegnia betg cuntrafatg a quest scumond sin lur manaschis agriculs. Concernent las incumbensas supplementaras e concernent ils custs supplementars per ils manaschis agriculs, che stattan en connex cun quai, ha il commember da la regenza competent resumà durant la sessiun che las plazzas da deposit per ballas da silo stoppian vegnir protegidas cunter l'access da tschiervs e da chavriels, particularmain da tschiervs, e quai cun meds cunvegents. Quai che pertutgia ils rests da pavel ("svidadas"), stuessan er quels vegnir protegids cunter l'access da la selvaschina d'ungla. Las mesiras necessarias possian las puras ed ils purs bain definir sezs; ma las mesiras stoppian vegnir prendidas e lur custs surpigliads da las puras e dals purs tenor il princip dal disturbader. En il rom da la legislaziun federala e chantunala da chatscha vegnan indemnissads mo donnas vi da culturas e mo mesiras per proteger talas, dentant betg mesiras pertutgant products racoltads. Quest princip duai vegnir observà er vinavant.

Il scumond da pavlar selvaschina vegn dal rest exequì cun buna mesira. La surveglianza da chatscha registrescha pavladas illegalas cun in formular d'annunzia ed infurmescha las persunas pertutgadas davart l'ulteriur proceder. L'uffizi da chatscha e pestga (UCP) ordinescha en scrit la persuna fallibla da metter fin a la pavlada illegala. Pir suenter ina nova controlla suenter la scadenza dal termin vegni prendì en consideraziun da relaschar ina disposiziun, per la quala la persuna fallibla è obligada da surpigliar ils custs. Fin oz han stuì vegnir admonids en scrit sis manaschis agriculs. Disposiziuns n'èn anc stadas necessarias naginas. Anzi, dapi l'introducziun dal scumond han ins pudì constatar legraivlamain che las puras ed ils purs han gia gidà bain a cuntanscher ch'ils animals selvadis n'arrivian betg tar il pavel dals animals da niz sin lur bains.

L'uffizi d'agricultura e da geoinformaziun (UAG) na controlla betg, sch'ils manaschis agriculs han prendì mesiras da defensiun concernent il scumond da pavlar, perquai che quest fatg n'è betg chaussa da las controllas agriculas. L'uffizi per la segirezza da victualias e per la sanadad d'animals (USVA) è da sia vart mo cumpetent per exequir il scumond da pavlar selvaschina tenor il dretg davart epidemias d'animals. Quest scumond sto vegnir separà cleramain da quel tenor la lescha da chatscha. Per motivs d'epidemias d'animals ha il veterinari chantunal relaschà il 1. da settember 2016 in scumond activ e passiv da pavlar selvaschina, che ha valì per 2 onns e ch'è stà limità al cunfin nord dal chantun (19 vischnancas). Il 1. da settember 2018 è quest scumond vegnì prolungà per 3 onns. La finala serva el ad impedir l'import da la tuberculosa (TB) sin las muntaneras indigenas d'animals da niz. Tut las persunas da quest territori èn obligadas da tralaschar da pavlar selvaschina ed ultra da quai da prender mesiras per che la selvaschina d'ungla n'arrivia betg tar il pavel dals animals da niz, tar ils rests da pavel u tar il rument chasan sco cumpost u erva frestga. Ils custs da questas mesiras resp. da questas mesiras da defensiun ston vegnir surpigliads – sin fundament da la legislaziun davart epidemias d'animals – da las possessuras e dals possessurs d'animals, e quai en il rom da lur obligaziuns da cooperar e d'avair quità, ed els na pon betg vegnir indemnizads dal chantun. Quest scumond da pavlar selvaschina tenor il dretg davart epidemias d'animals vegn exequì – pertutgant ils aspects d'epidemias d'animals – dal USVA en collavuraziun cun il UCP. Il USVA verifitgescha las annunzias davart mesiras da defensiun insuffizientas u mancantas, sche tschiervs èn preschents a medem temp. Sch'igl exista in basegn d'agir, vegni ordinà l'emprim a bucca a las possessuras ed als possessurs d'animals da prender las mesiras correspudentas. Mesiras supplementaras da dretg administrativ, per las qualas els èn obligads da surpigliar ils custs, èn stadas necessarias en il passà mo fitg da rar en cas gravants u sch'i n'èn betg vegnidas observadas las ordinaziuns a bucca. L'onn 2017 e l'onn 2018 han stuì vegnir relaschadas tut en tut quatter disposiziuns, per las qualas las possessuras ed ils possessurs d'animals èn stads obligads da surpigliar ils custs (duas bloccadas dal 1. grad, duas ordinaziuns da prender mesiras da defensiun).

Sa basond sin questas consideraziuns propona la regenza al cussegl grond da refusar questa incumbensa.



En num da la Regenza

Il president:

Il chancelier:

Dr. Jon Domenic Parolini

Daniel Spadin

Incarico Niggli-Mathis (Grüsch) concernente l'esigibilità di misure preventive per garantire il rispetto del divieto di foraggiamento della selvaggina

Durante un inverno ricco di neve come lo stiamo vivendo al momento, la selvaggina si reca sempre più spesso nelle vicinanze di paesi e di aziende agricole. I resti di foraggio risultanti dalla detenzione di animali da reddito (lasciati su letamai o depositi di scarti verdi e depositi di balle di foraggio insilato) rappresentano soprattutto per i nostri cervi del foraggio che sostituisce quello coperto dalla neve. Gli animali selvatici affamati non hanno timore di avvicinarsi alle stalle per placare la fame con il foraggio preparato per il prossimo foraggiamento degli animali da reddito. L'articolo 29a della legge cantonale sulla caccia prevede però un esplicito divieto di foraggiamento. Nell'art. 31 sono fissate le misure preventive, le quali vengono definite in maniera più precisa nell'ordinanza cantonale sulla caccia a partire dall'articolo 17. L'articolo 19 dell'ordinanza fissa l'aliquota di sussidio alle spese computabili al 20-60 per cento. Il sussidio varia a seconda del fatto che la rispettiva recinzione serva preponderatamente o esclusivamente alla difesa dalla selvaggina.

Oggi nell'agricoltura grigionese vengono posate recinzioni alte per proteggere le piante contro i danni da brucatura. Ciò viene dedotto dalla legislazione sulla caccia, ma avviene anche per motivi legati alla lotta contro le epizootie (tubercolosi presente nei Paesi esteri confinanti, soprattutto nel Vorarlberg). In caso di esecuzione corretta, i costi per l'acquisto del materiale per le recinzioni ammontano a diverse migliaia di franchi per azienda agricola. Le firmatarie e i firmatari ritengono che questi costi superino la misura di quanto sia esigibile.

Incarichiamo perciò il Governo di inserire nell'articolo 18 dell'ordinanza sulla caccia i costi per il materiale per le recinzioni di protezione previste per depositi per il foraggio e per resti di foraggio sull'area dell'azienda e di indennizzarli conformemente all'articolo 19 dell'ordinanza. Queste misure dovranno essere poste in vigore con effetto retroattivo al 1.1.2017. È stato in quel periodo che queste misure sono state disposte nel territorio di confine con l'Austria per motivi di polizia epizootica, ma anche nell'interesse pubblico.

Coira, 13 febbraio 2019

Niggli-Mathis (Grüsch), Cramer, Lamprecht, Berther, Brandenburger, Della Cà, Derungs, Ellemunter, Fasani, Favre Accola, Giacomelli, Gugelmann, Hitz-Rusch, Kasper, Kunz (Fläsch), Loi, Michael (Donat), Müller (Susch), Niggli (Samedan), Salis, Sax, Tanner, Valär, Widmer-Spreiter (Coira), Wieland, Zanetti (Sent), Buchli (Tenna), Collenberg, Jegen, Ulber Daniel



Seduta del

16 aprile 2019

Comunicato il

18 aprile 2019

Protocollo n.

249

Incarico Niggli-Mathis

concernente l'esigibilità di misure preventive per garantire il rispetto del divieto di foraggiamento della selvaggina

Risposta del Governo

Il divieto di foraggiamento (attivo e passivo) della selvaggina nei Grigioni è stato inserito nella legislazione cantonale sulla caccia in occasione della sessione di ottobre 2016 e posto in vigore con effetto al 1° maggio 2017. Il divieto di foraggiamento della selvaggina rappresenta un divieto legale che riguarda tutti. Al pari dei comuni e dei privati, anche gli agricoltori hanno la responsabilità di fare in modo che tale divieto non venga infranto nelle loro aziende. Per quanto concerne i compiti e le spese aggiuntivi a ciò correlati per le aziende agricole, in occasione della sessione il Consigliere di Stato competente ha spiegato in sintesi che i depositi di balle di foraggio dovrebbero essere protetti con mezzi adeguati dai cervidi, in particolare dai cervi. Anche i resti di foraggio ("Usrumata") dovrebbero essere messi al riparo dagli ungulati. Gli agricoltori potrebbero determinare in autonomia le misure necessarie a tale scopo; la loro adozione però sarebbe una necessità e secondo il principio del perturbatore i costi sarebbero a carico degli agricoltori. La legislazione sulla caccia a livello federale e cantonale prevede risarcimenti solo per danni a colture e misure volte a proteggere queste ultime, non però per provvedimenti relativi a prodotti raccolti. Si intende continuare ad applicare questo principio.

Per il resto, il divieto di foraggiamento della selvaggina verrà attuato con ragionevolezza. Gli organi di vigilanza della caccia rilevano foraggiamenti illegali con un modulo di notifica e informano le persone interessate in merito ai passi successivi. L'Ufficio per la caccia e la pesca (UCP) invita per iscritto la persona colpevole a rimuovere il foraggiamento illegale. Solo dopo un nuovo controllo una volta decorso il relativo termine viene presa in considerazione una decisione soggetta a spese. Fino ad oggi è stato necessario inviare diffide scritte a sei aziende agricole. Non è ancora stato necessario procedere all'emanazione di decisioni. Piuttosto, dall'introduzione del divieto si è riscontrato con soddisfazione che gli agricoltori hanno già contribuito in misura importante a fare in modo che gli animali selvatici non possano raggiungere il foraggio destinato agli animali da reddito depositato nelle fattorie.

L'Ufficio per l'agricoltura e la geoinformazione (UAG) non controlla che le aziende agricole abbiano adottato misure preventive in relazione al divieto di foraggiamento, dato che ciò non soggiace al controllo agricolo. L'Ufficio per la sicurezza delle derrate alimentari e la salute degli animali è competente solo per l'esecuzione del divieto di foraggiamento della selvaggina previsto dal diritto sulle epizoozie. Quest'ultimo deve essere delimitato in maniera netta rispetto a quello previsto dalla legislazione sulla caccia. Per ragioni legate alle epizoozie, il 1° settembre 2016 il veterinario cantonale ha emanato un divieto di foraggiamento attivo e passivo della selvaggina limitato al confine settentrionale del Cantone (19 comuni) per un periodo di due anni. In data 1° settembre 2018 tale divieto è stato prolungato di tre anni. In ultima analisi serve per evitare che la tubercolosi (TB) si diffonda tra gli effettivi locali di animali da reddito. In questa zona tutti sono obbligati ad astenersi dal foraggiare la selvaggina e ad adottare provvedimenti affinché gli ungulati non possano accedere al foraggio destinato agli animali da reddito, a resti di foraggio o a rifiuti urbani come compost o sfalcio verde. Le spese per questi provvedimenti e queste misure preventive devono essere sostenute dai detentori di animali nel quadro dei loro obblighi di collaborazione e di diligenza secondo quanto previsto dalla legislazione sulle epizoozie e non possono essere indennizzate dal Cantone. In collaborazione con l'UCP, l'USDA provvede all'esecuzione di questo divieto di foraggiamento della selvaggina previsto dal diritto in materia di epizoozie per quanto concerne gli aspetti legati alle epizoozie. L'USDA verifica anche notifiche relative all'insufficienza o alla mancanza di misure preventive con contestuale presenza di cervi. Se vi è necessità di intervenire, in un primo momento i detentori di animali verrebbero invitati a voce ad adottare misure corrispondenti. Solo molto di rado e in casi gravi o in caso di mancata osservanza di quanto disposto a voce in passato si è reso necessario adottare misure amministrative aggiuntive soggette a spese. Nel 2017 e nel 2018 si è reso necessario emanare complessivamente quattro decisioni soggette a spese (due sequestri di 1° grado, due inviti ad adottare misure).

A seguito di quanto esposto, il Governo chiede al Gran Consiglio di respingere l'incarico in oggetto.



In nome del Governo

Il Presidente:

Dr. Jon Domenic Parolini

Il Cancelliere:

Daniel Spadin